

Freiheitsversammlung, Dachau am 10. April 2021

Liebe Mitmenschen,

Wir alle bemühen uns jeden einzelnen Tag in dieser schweren Zeit um innere Ausgewogenheit. Mal gelingt es leichter, mal gelingt es schwerer. Wir alle haben doch Freunde, Familie, Kollegen, die nachsprechen, was ihnen vorgesagt wird, statt selbständig, quasi intrinsisch motiviert, selbst Quellen zu lesen, sich ein Bild von unseren Versammlungen zu machen - und im Anschluss zu denken.

Das schmerzt freilich.

Menschen, die also „quer“ denken, die Grundrechtevereine ins Leben rufen, Menschen, die es sich um keinen Preis nehmen lassen, selbst zu denken - sind eben gefährlich.

So ist das in Demokratien, die mehr Fassade aufweisen, als Substanz.

Ich liebe das Leben, die Menschen, die Freiheit und angewandtes Menschenrecht.

Deshalb stehe ich hier, für unsere Leben in Würde und Freiheit. Für alle Menschen in diesem Land.

Winterstarre

Die letzten Wochen verbrachten wir in einer Art Winterstarre, doch nun hatte ich das Gefühl, wieder in den Städten mitwirken zu wollen.

Aber was gibt es heute zu sagen? Was wurde noch nicht gesagt? Was gibt es zu tun?

Diese Tage, in denen die politischen Entscheider alles geben, das letzte Quäntchen Kreativität aus sich entlocken, um uns den Geschmack der Freiheit zu verdeutlichen, kommt bei mir etwas an.

Menschen, die sich melden, sind wieder einmal verunsichert, ratlos, ohnmächtig. Mehr, als sonst.

Also gibt es etwas zu sagen.

Status Quo

Lasst uns zunächst noch einmal hinschauen, wo wir stehen.

Die Wissenschaft wird wie eine heilige Kuh durch das Land getragen, doch bei naher Betrachtung, offenbart sich das Schauspiel.

Betrachtet der Mensch die Pathogenität des Erregers, messbar in der IFR, den Altersdurchschnitt der an Covid-19 Verstorbenen, die Tauglichkeit der PCR-Tests, die uns die maßnahmenbegründenden Zahlen generieren, wird demjenigen zwangsläufig klar, der sich nicht Augen und Ohren zuhält, dass es nur eine nicht besonders lichte Begründung dafür gibt, unsere gesellschaftliche Ordnung, unsere Wirtschaft, unsere Menschlichkeit, unsere Übereinkünfte zum Umgang mit dem besonders vulnerablen Teil unserer Gesellschaft, unserer Kinder, unserer Alten, unsere Leben – mit Vollgas an die Wand zu fahren.

Kein Zutritt mehr in die Schulen ohne Testung. Wir alle wissen, was das bedeutet. Und es gilt und gilt, dass das Mitmachen und das Mittragen von Unrecht ebendieses perpetuiert. Es verfestigt es und rückt das Leben, das wir wollen, in die Ferne.

Heute stehen wir in Dachau. Wer von außen kommt, ordnet dies ein. Jeder weiß Bescheid.

Vergleiche, Analogien, Parallelisierungen zum Heute sind unter gesellschaftlicher Ächtung verboten. Natürlich. Kein „wehret den Anfängen!“ Das doch nicht. Lieber stürmt der Staatsschutz unsere Wohnungen, nachdem wir uns hier versammelt haben.

Wir waren zugegen, Anfang dieses Jahres, und nahmen aus der Nähe Kenntnis von der geradezu an Takt und Expertise strotzenden Unternehmung, um nur einen Nazi dingfest zu machen.

Verkehrung der Verhältnisse!

Wer also die horrenden Entwicklungen in unserem Land öffentlich anmahnt, muss sich warm anziehen. Eine deutsche Lehrerin aus Weißrussland berichtete rührend von den Sorgen der Menschen dort um sie, als sie zwischendurch nach Deutschland reiste. Ob sie wohlbehalten nach Weißrussland zurückkäme? Dort denunziert man sich nicht. Sehen wir also, wo wir kollektiv stehen, in diesem Land!

Hannah Arendt stellte Mitte der sechziger Jahre Überlegungen dazu an, was angesichts der Verbrechen des Nationalsozialismus persönliche Verantwortung in einer Diktatur bedeuten könne.

Faszinierend tröstlich bis bestürzend ist es zu lesen, wie sie „den manchmal über Nacht vollzogenen Gesinnungswandel“ 1933 bis 1945 erlebte, der die große Mehrheit der öffentlichen Personen quer durch alle Schichten und Berufe erfasste, während „lebenslange Freundschaften mit unglaublicher Leichtigkeit aufgekündigt wurden“.

„Kurz gesagt, was uns verstörte, war nicht das Verhalten unserer Feinde, sondern das Verhalten unserer Freunde.“

Also bitte, ein Gegenentwurf!

Schauen wir auf das indigene Volk der Kogi, beheimatet an der Pazifikküste Südamerikas. Die Kogi sind keineswegs irritiert über den Zustand, in dem wir uns heute befinden. Sie wundern sich schon lange nicht mehr über uns, den „jüngeren Bruder“. Zwei Dinge sind wesentlich für die Kogi:

Seine Gedanken zu bewahren, unter allen Umständen. Und Verantwortung zu übernehmen.

Lucas Buchholz, Autor des Buches „Kogi“, fragte einen zehnjährigen Kogi, was er denn gerne werden würde, wenn er groß sei. Er blickte ihn an, als sei etwas nicht richtig mit ihm.

Buchholz wiederholte seine Frage. Ungläubig antwortete der Junge: „Ich will Kogi werden“. „Ja, aber das heißt Mensch. Was meinst du damit?“

„Ich will Verantwortung übernehmen. Für mich, meine Familie und das Land, das mit hinterlassen wurde.“

Ein Kogi schiebt Unglück oder Krankheit nicht „den anderen“, nicht einem System in die Schuhe!

Die Hoffnung nähren

Was also tun? Weiter gilt: Haltung bewahren. Zu uns stehen. Das Leben hochhalten.

Uns in Zuversicht üben!

Erinnern wir uns: Ein Leben ohne Hoffnung vergeht. Ist die Hoffnung erst verschwunden, vegetieren die Geschöpfe vor sich hin. Schaut in die finst`ren Ställe dieser Welt, schaut in die Altenheime. Und dann schaut aber dorthin, wo die Menschen glauben, dass eine Wende immer möglich ist.

Sie strahlen. Sie leben!

Also gilt es, unsere Hoffnung zu nähren! Wie kann das geschehen?

Ein Werkzeug: die Initiative von Marianne Grimmerstein.

Die forsche, fokussierte und unermüdlichen Dame, hat bereits 2016 die CETA-Klage auf den Weg gebracht.

Am 24. November 2020 hat sie beim Bundestagspräsidenten eine Verfassungsgebende Versammlung angemeldet. Ich habe mit Marianne Grimmerstein gesprochen, geschrieben, juristische und politikwissenschaftliche Gutachten gelesen und mich durch entsprechende Urteile des Bundesverfassungsgerichts gearbeitet.

Ich bin der Meinung, dass der Beitritt zur Verf. Versammlung einen Schritt darstellt, der durchaus Potential besitzt.

Warum?

Er vereint zwei wichtige Aussichten. Erstens: unsere Verfassung zu erneuern, damit das, was wir seit März 2020 erleben, in Zukunft nicht mehr möglich ist und dies auf durchaus rechtsstaatlichem Wege.

Zweitens: nicht mehr teilzunehmen am Empfang von Verwaltungsakten und Gesetzen, die wir für höchst problematisch, vermutlich rechts-, verfassungs- und menschenrechtswidrig halten.

Denn laut Urteil des BVerfG zum sog. „pouvoir constituant“, der sog. „verfassungsgebenden Gewalt“, ist es mit der besonderen Stellung der Verfassungsgebenden Versammlung unverträglich, dass der Versammlung von außen Beschränkungen auferlegt werden, denn: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“.

Die verfassungsgebende Versammlung besitzt also einen höheren Rang, als die auf Grund der erlassenen Verfassung gewählte Volksvertretung. Denn sie ist, laut BVerfG, im Besitz des „pouvoir constituant“.

Marianne Grimmerstein und ihre Anwälte meinen, unsere Verfassung sei spätestens mit den Freihandelsabkommen „JEFTA“, beziehungsweise „EUSFTA“ quasi aufgegeben. Daher könne nur mehr Völkerrecht Anwendung finden. Dann aber könnten Verordnungen, Maßnahmen oder weitere kreative Ergüsse unserer Politik mit Verweis auf die Mitgliedschaft an der Versammlung – gerne höflich dankend – abgelehnt werden. Die sechzehn Innenminister und Landespolizeizentralen besitzen dank der Anzeige von Marianne Grimmerstein Kenntnis von dieser Rechtsauffassung.

Schauen wir auf uns selbst!

Das aber ist bloß Werkzeug! Das Tröstliche finden wir in uns selbst. Schaut hin, was wir auch erreicht haben!

Wie wir uns gefunden haben, verschiedene Gruppen unterschiedlicher Menschen, die das Wesentliche eint. Mit welcher Lebensfreude das ganze kreative Potential heute entfaltet wird, wo wir früher ohne Dringlichkeit *nichts* getan haben.

Was uns als Rettung verkauft wird, ist ein Kult des Leblosen. Die über uns ergossenen Maßnahmen sind lebensfeindlich. Lasst uns uns also erinnern, was das Leben ausmacht!

Gemeinschaft, Lachen, Singen macht uns heil – das sieht jeder, der es tut!

Wer singt, kann keine Angst spüren, er verbindet sich: mit den Menschen, die mit ihm singen, mit sich und mit dem Göttlichen.

Wir kultivieren die Lebendigkeit!

Wir ermächtigen uns, in dem wir das Leben zelebrieren! Indem wir das Leben leben!